

Jürgen STALPH/Christoph PETERMANN/Matthias WITTIG: *Moderne japanische Literatur in deutscher Übersetzung. Eine Bibliographie der Jahre 1868–2008*. München: iudicium 2009. XXIII, 371 S. (Iaponia Insula; 20) ISBN 978-3-89129-829-9. Br. €38,00.

Es handelt sich hier um eine völlige Neubearbeitung der ursprünglich 1995 erschienenen Ausgabe dieser nützlichen Bibliographie. In dieser Zeit ist das Volumen, was Titel und Übersetzungen angeht, um etwa 50% gestiegen, und so ist es eine gute Tat, das Ergebnis dieser Kärner-Arbeit dem interessierten Publikum zugänglich zu machen. Freilich stammt ein Großteil der verzeichneten Arbeiten von bekannten Autoren wie Akutagawa Ryūnosuke, Kawabata Yasunari, Murakami Haruki, Inoue Yasushi, und bei den Übersetzern sind, wie zu erwarten, Oscar Benl, Jürgen Berndt, Siegfried Schaarschmidt und Barbara Yoshida-Krafft an der Spitze. Trotzdem: 412 Autoren sind verzeichnet und 1553 japanische Werktitel – eine stattliche Zahl: jedenfalls mehr, als die meisten erwarten würden. Das große Verdienst der vorliegenden Arbeit ist es, diese Fülle von Material geordnet, identifiziert und erschlossen zu haben: Die Anordnung ist alphabetisch nach Autoren, innerhalb dieser dann nach den japanischen Werktiteln. Zu jedem Schriftsteller sind Kanji und Lebensdaten gegeben, und natürlich werden auch die Werktitel in japanischer Schrift verzeichnet. Unter den japanischen Titeln, bei denen auch das Original-Erscheinungsjahr angegeben ist, folgen die deutschen Übersetzungen mit allen notwendigen bibliographischen Details; auch Mehrfach-Abdrucke, z. B. in Sammelbänden, sind nicht vergessen. In einer Reihe von Fällen sind zusätzliche Bemerkungen aus den Vorworten oder Waschzetteln abgedruckt, wenn sie zweckdienliche Information liefern. Auf 283 Seiten Bibliographie folgen dann 85 Seiten Register – für deutsche Publikationen ungewöhnlich, aber im Interesse der Leser höchst willkommen. Damit kommt statistisch auf 2,5 Seiten Text 1 Seite Register – ein Quotient, dem selbst Arno Schmidt seine Achtung kaum versagt hätte! Die Hauptregister sind natürlich die der japanischen Titel, der deutschen Titel sowie der Übersetzer. Dazu kommen noch Register der Erscheinungsjahre der Originale, der Erscheinungsjahre der Übersetzungen, der Übersetzungen aus Drittsprachen (d. h. gewöhnlich Englisch) und der Titel von Sammelwerken. All das liegt nun in einem handlichen Band, gut ausgestattet, vor und ist eine Informationsquelle ersten Ranges – nicht nur des Umfangs wegen, sondern auch auf Grund der soliden Bearbeitung. Wer sich für neuere japanische Literatur interessiert, kann daran nicht vorbeigehen!

Bei dieser Gelegenheit sei noch auf eine bedenkliche Entwicklung hingewiesen: Immer mehr verbreitet sich das Gerücht, daß inzwischen ja alle Information im Internet zu finden sei, meist sogar im elektronischen Volltext, und damit seien Bibliographien passé. Doch gilt dies allenfalls für rasch kompilierte Sudeleien – das Netz, bei all seinen großen Vorzügen, kann Bibliographien solider Art nicht ersetzen, die das Material nicht punktuell anbieten (Stichwort), sondern umfassend und flächig (Systematik, Schlagwort, Stichwort), die nach Autopsie kritisch prüfen, den Inhalt identifizieren und dann erschließen. All das kann die Methode „wikiwiki“ (hawaiianisch: „schnell, schnell“) ohne Qualitätskontrolle und nach Stichwortmethode nicht leisten, jedenfalls noch nicht. Das genannte Gerücht dient den Bibliotheken, die eh kaum noch Geld für die Erwerbung von Monographien (= „Büchern“) haben, als Rechtfertigung des Notstandes. Damit ist nun weltweit der Bibliotheksmarkt weitgehend eingebrochen, und die Verlage ziehen sich immer mehr von den nun plötzlich schlecht verkäuflichen Bibliographien zurück. Folge für die Wissenschaft – immer mehr Mittelmaß, wofür ja schon die Relevanzalgorithmen

der großen Suchmaschinen sorgen: 1000 Treffer für eine Suche – kein Problem, da ja nach „Relevanz“ (?) sortiert wird; also genügt es wohl, die ersten 20 Treffer anzuschauen, und die weiteren 98% Treffer kann man sich dank dem Walten dieser Vorsehung ersparen ...

Hartmut Walravens, Berlin

Jorge V. TIGNO (Hrsg.): *State, Politics and Nationalism Beyond Borders. Changing Dynamics in Filipino Overseas Migration*. Quezon City: Philippine Migration Research Network and Philippine Social Science Council 2009. 169 S. ISBN 978-971-8514-32-0.

James F. Hollifields leidenschaftliches Plädoyer für die Notwendigkeit eines breiteren politikwissenschaftlichen Interesses an den häufig von Soziologie und Ökonomie dominierten Migrationsstudien kulminierte in seinem unter der zugespitzten Fragestellung „How Can We ‘Bring the State Back In’?“ bekannt gewordenen Artikel aus dem Jahr 2000 (HOLLIFIELD 2000). Fast ein Jahrzehnt danach erscheint nun ein Buch, das anhand einer Länderstudie eine Ode an Hollifields Plädoyer zu singen scheint. Der von Jorge V. Tigno herausgegebene Sammelband zu den neuen Dynamiken internationaler Migration mit Ursprung in den Philippinen hat den Anspruch, so steht es schon im Titel, die Begriffe Staat, Politik und Nationalismus ins Zentrum seiner Analysen zu stellen.

Drei Politikwissenschaftler (Jorge V. TIGNO, David CAMROUX und Stefan ROTHER) und ein Rechtsanwalt (Henry S. ROJAS) liefern die Beiträge für diesen überschaubaren Sammelband, der trotz der disziplinären Nähe der Autoren in seiner Ausgestaltung kaum divergenter sein könnte. Bemerkt werden soll in diesem Kontext zweierlei: erstens, dass die hier veröffentlichten Artikel allesamt aus verschiedenen Konferenzen hervorgegangen sind und entsprechend nicht dezidiert zum Fokusthema Staat, Politik und Nationalismus verfasst worden sind; zweitens, dass Politikwissenschaft eben nicht gleich Politikwissenschaft ist und in diesem Sammelband ein Stück der Bandbreite dessen aufgefächert wird, was unter dem „Markennamen“ der Disziplin möglich erscheint. Während Camroux und Rother qualitativ geleitete empirische Analysen liefern, die einmal die Makro-Ebene (CAMROUX) und einmal die Meso-Ebene (ROTHER) philippinischer Emigrationserfahrungen betonen, legen Tigno und der Rechtsanwalt Rojas Politikempfehlungen vor. Beide Beiträge schließen mit Mehr-Punkte-Plänen zur Verbesserung politischen Migrationsmanagements. Was den Band lesenswert macht, ist die in allen vier Beiträgen präsente Qualität der Tiefenanalysen zum Handeln verschiedener politischer Akteure im Kontext der Emigration aus den Philippinen.

Am deutlichsten wird diese Qualität im Beitrag von Rother, der sich in einer Fallstudie zu den Netzwerken philippinischer temporärer ArbeiterInnen in Hongkong den *transnational political (!) spaces* und ihrer Relevanz widmet. Auf einen außerordentlich starken Theorieteil, der einen Bogen schlägt von den politikwissenschaftlichen Analysemodellen Edgar Grades zu den soziologisch ausgerichteten von Ludger Pries, folgt Rothers empirischer Teil, in dem er die Mechanismen des *governance from below* innerhalb der *transnational social spaces*, existierend zwischen philippinischen ArbeiterInnen in Hongkong, skizziert. Rothers Analyse birgt dabei das im Kontext der Migrationsstudien überraschende – weil seltene – Ergebnis in sich, dass zivilgesellschaftliches Enga-